DD
901
.B53
D3

Rede

RICHARD WALTHER DARRÉ

Digitized by Google

The Library

of the

University of Wisconsin

Digitized by Google

235

Rede des Reichsbauernführers und Reichsministers R. Walther Darré

anläßlich

der 700-Jahr-Gedenkfeier

des Stedinger Freiheitskampfes in Altenesch

am 27. Wonnemond (Mai) 1934.

Digitized by Google

Digitized by Google

DD
901
853
D3

Am Anfang unserer heutigen Rede zur Erinnerung des Stedinger Freiheitskampfes vor 700 Jahren wollen wir zunächst erst einmal eine Tatsache feststellen, die für das ganze deutsche Volk Gültigkeit hat: Während eine deutsche Geschichtsschreibung eifrigst bemüht ist, das, was man eine „deutsche Geschichte" nennt, als Auswirkung kaiserlicher, kirchenfürstlicher oder territorialfürstlicher Interessen und Interessengegensätze hinzustellen, ist diese gleiche Geschichtsschreibung merkwürdig schweigsam über das, was man die deutsche Bauerngeschichte nennen könnte. Das ist um so auffälliger, da fast im umgekehrten Verhältnis zu dem Eifer, mit dem die Geschichtsschreiber landesherrliche Angelegenheiten schildern, das deutsche Volk als solches in seinem Unterbewußtsein die Erinnerung an große Bauernkatastrophen seiner Geschichte viel eindringlicher bewahrt hat als die Sorgen und Nöte seiner regierenden Herren.

Die Richtigkeit dieser Behauptung wird besonders handgreiflich, wenn man sich z. B. vergegenwärtigt, daß die Niederschlachtung tausender sächsischer Bauern durch Karl den Sachsenschlächter in Verden a. Aller vor über tausend Jahren sich nicht nur durch das ganze letzte Jahrtausend in der Erinnerung der Niedersachsen erhielt, sondern sich sogar erhielt trotz einer diesbezüglichen bewußten Geschichtsfälschung, welche diese Tat aus dem Gedächtnis des deutschen Volkes auszulöschen suchte. Oder nehmen wir ein anderes Beispiel: Der Freiheitskampf der Schweizer Freibauern gegen die Anmaßung der Habsburger, welchen Vorgang Friedrich von Schiller in seinem „Wilhelm Tell" dramatisch zu gestalten wußte, hat viel mehr dazu beigetragen, das deutsche Volk gegen seine Territorialfürsten in Wallung zu bringen als irgendein sonstiges Tendenzstück jener Zeit. Beiläufig gesagt, hält sich in wissenden Kreisen zäh und hartnäckig das Gerücht, daß Friedrich von Schiller nach der Veröffentlichung des „Wilhelm Tell" seine erste Verwarnung durch die Freimaurerloge erhielt, der die Verherrlichung von Freibauerntum nicht paßte. Ein Vorgang, welchen objektiv, auf Grund der Akten, zu untersuchen für unsere Historiker im Interesse des deutschen Volkes nutzbringender wäre, als Kraft und Zeit darauf zu verschwenden, das deutsche Volk in seinem Wissen über die Kulturhöhe seiner germanischen Vorfahren im unklaren oder dumm zu erhalten.

Ein weiteres Beispiel, wie sich trotz aller Bemühungen, die Wahrheit nicht ans Licht kommen zu lassen, das Volk selbst sich seine Erinnerungen an große Bauernüberlieferungen nicht hat ausrotten lassen, sind die Freiheitskämpfe der

Digitized by Google

Stedinger Bauernschaften vor 700 Jahren gegen den Bischof von Bremen. Ich hätte aber auch darauf hinweisen können, wie die Geschichte der großen Bauernkriege vor 400 Jahren in Süd- und Mitteldeutschland zwar schon einige Bearbeiter gefunden hat, ein wirklich erschöpfendes Geschichtswerk über diese Bauernkriege, welches die tatsächlichen Vorgänge so darstellt, wie sie gewesen sind, uns trotz allem aber heute noch fehlt.

Kurz und gut, wir können abschließend noch einmal die Tatsache festhalten, daß in dem Maße, wie man amtlicherseits uns über die Schicksale des deutschen Bauerntums mehr oder minder weitestgehend im unklaren gehalten hat, das deutsche Volk als solches sich jedoch gerade die Bauernkatastrophen seiner Geschichte weit mehr in seiner Erinnerung bewahrte, als irgendein anderes geschichtliches Ereignis sonst: Von der Pest im Mittelalter, von den Kreuzzügen, den Hussittenkriegen spricht die Erinnerung des Volkes nur, wenn die Schule den einzelnen deutschen Volksgenossen darauf hinweist; die Erinnerung an die Bauernkriege hat dagegen zäh gehaftet, auch wenn in der Schule nichts darüber berichtet wurde.

Wir müssen uns einen Augenblick mit dieser merkwürdigen Erscheinung beschäftigen und eine Erklärung dafür suchen. Diese Erklärung führt uns an die Grundprobleme des Volkstums überhaupt.

Wer sich über das Wesen und die Bedeutung des Bauerntums in einem Volkskörper im klaren ist, für den ist die Erklärung sehr einfach. Aber leider ist es so, daß sich die deutsche Öffentlichkeit, insbesondere aber große Teile der zünftigen deutschen Wissenschaft, bis in unsere Zeit hinein kaum Rechenschaft darüber abgelegt haben, welche Bedeutung das Bauerntum für ein Volk besitzt. Dabei können diese Kreise nicht einmal die Entschuldigung für sich in Anspruch nehmen, daß vor dem 19. Jahrhundert die Zeitverhältnisse für derartige Erkenntnisse ungünstig gewesen seien und nach dem 19. Jahrhundert bis in die Neuzeit hinein die geistigen Strömungen durch die Idee des Liberalismus, der Weltwirtschaft usw. den Blick vom Bauerntum abgelenkt haben. Denn es steht fest, daß wir bereits im 18. Jahrhundert einen Meitzen hatten und daß um die Jahrhundertwende des 19. Jahrhunderts ein Ernst Moritz Arndt lebte; weiterhin, daß in der Mitte des 20. Jahrhunderts ein Riehl seine Feder in den Dienst des deutschen Bauerntums gestellt hat. Und, wenn man so will, kann man an der Wende des 20. Jahrhunderts auch noch auf Hermann Löns, den großen Künder deutschen Bauerntums, hinweisen.

Das deutsche Bauerntum hatte also schon ausreichende und ausgezeichnete Rufer, die die deutsche Öffentlichkeit und die deutsche Wissenschaft auf es hätte hinlenken können. Aber wenn man, von wenigen Ausnahmen abgesehen, unsere Geschichtsschreibung daraufhin untersucht, dann hat man das Gefühl, als wenn

Digitized by Google

in Deutschland erst die Kirchen- und Territorialfürsten dagewesen wären, unter deren mehr oder minder wohlwollendem Schutz die Stadt und das gewerbliche Leben sich entwickelt hätten; außerdem befand sich beiläufig auch noch irgendwo ein deutsches Bauerntum, mit dem der zünftige Historiker zwar nichts anzufangen weiß, dessen Vorhandensein er aber immerhin — objektiv, wie er ist — wenigstens registriert. Diese Methode erinnert recht sehr an das Wirtschafts-Vaterunser einer gewissen Sorte gestriger Wirtschaftsgrößen des Liberalismus, welches man etwa so formulieren könnte:

Am Anfang erschuf Gott die Welt, dann die Tiere und die Pflanzenwelt, dann erschuf er die Bank und die Zinsen; zum Schluß erschuf er den Menschen, damit er der Bank auch Zinsen zahlen könne.

In Wirklichkeit ist aber doch das, was wir Volkstum nennen, niemals das Ergebnis des Wirkens deutscher Kaiser, deutscher Kirchen- und Territorialfürsten, sondern ist in seiner Voraussetzung ausschließlich an das Vorhandensein deutschen Bauerntums gebunden. Erst war deutsch-germanisches Bauerntum in Deutschland, ehe sich aus ihm — und leider vielfach auf seinem Rücken — das entwickeln konnte, was uns heute als deutsche Geschichte serviert wird. Weder Fürsten, noch die Kirche, noch die Städte haben den deutschen Menschen als solchen geschaffen, sondern dieser ist in seiner Grundlage und Voraussetzung germanisch-deutsches Bauerntum. Gewiß haben Fürsten, Kirche und Städte, jedes für sich, eine besondere Art des deutschen Menschen prägen können, doch war und blieb durch die Jahrhunderte hindurch der germanisch-deutsche Bauer ihr Rohstoff und damit Voraussetzung, Grundlage und Rahmen ihrer Wirkungsmöglichkeit. Gerade wir Nationalsozialisten, die die alte Wahrheit wieder hervorgeholt haben, daß das Blut eines Volkes der Gestalter seiner Kultur ist, sehen diese Dinge mit kristallklarer Erkenntnis. Allemal ergänzte sich das Blut unserer Städte vom Bauerntum her und damit bestimmte das Blut dieses Bauerntums auch immer wieder den deutschen Gehalt unserer städtischen Kultur.

Wenn man durch die deutschen Lande fährt, so findet man unter unseren Bauern noch überall ein Brauchtum, welches ein Jahrtausend überdauert hat. In dieser Tatsache haben wir einen sehr viel eindeutigeren Beweis dafür, wo der Grund eines Volkstums zu suchen ist, als in blutleeren Abstraktionen am Gelehrtentisch. Und wenn wir dann die Aktenquellen nachschlagen, die Geschichtsquellen aufsuchen, dann stellen wir zu unserem Erstaunen fest, daß dieser jahrtausendalte Brauch in unserem Bauerntum sich nicht etwa entwickelt hat durch das wohlwollende Verständnis der Kirchen- und Territorialfürsten, sondern genau umgekehrt das Bauerntum sich mit erbitterter Zähigkeit sein Brauchtum gerade gegen diese Kirchen- und Territorialfürsten zu verteidigen verstand. Es spielt in dieser Beziehung gar keine Rolle, ob man zur Feststellung dieser

Digitized by Google

Tatsache hierher in das alte Bauerngebiet Niedersachsens kommt, oder ob man nach Hessen oder Thüringen fährt, oder ob man Oberbayern oder Franken aufsucht; überall findet man ein weit in die Jahrhunderte zurückreichendes uraltes bäuerliches Brauchtum wieder. Überall zeigen die Verhältnisse, daß in unerhörter Zähigkeit deutsches Bauerntum gegen jeden Versuch, auch gegen die Versuche der Kirche, seine Art und sein Wesen zu bewahren wußte und vielfach lieber unterging, als sich dem fremden Gesetz ihm aufgezwungener Herren zu beugen.

Obwohl der deutschbewußte Teil unserer Wissenschaftler inzwischen längst von den oben geschilderten Methoden abgerückt ist und sich zur wahren Bedeutung des Bauerntums zu bekennen beginnt, beharrt ein Teil der Wissenschaft noch darauf, daß das Gegenteil richtig sei, und versucht uns zu beweisen, daß die Germanen Nomaden gewesen wären, die erst mühsam durch das, was man eine deutsche Geschichte nennt, d. h. durch die väterlichen Bemühungen seiner Kaiser, Kirchen- und Territorialfürsten, zur Kultur gebracht wurden. Dieser Sorte von Gelehrten will ich einmal ganz kalt und nüchtern folgendes entgegenhalten: Ehe es eine deutsche Wissenschaft in Deutschland gab, war der deutsch-germanische Bauer schon da und bewahrte sich sein Wesen und seine Art. Trotz jahrhundertlanger Bemühungen, den deutschen Bauern von seinem Wesen zu entfremden, hat der gesunde Menschenverstand und das tiefe Blutsgefühl des deutschen Bauern seine deutsche Art zu erhalten gewußt, und zwar trotz einer Wissenschaft, die ihm mit wissenschaftlichen Methoden genau das Gegenteil beweisen wollte. Wenn der deutsche Bauer über ein Jahrtausend hindurch über so viel Menschenverstand verfügte, um diese Form von Gelehrsamkeit zu überstehen, dann wollen sich die eben genannten Gelehrten darüber klar werden, daß davon auch heute noch so viel vorhanden ist, um sie und ihr Geschreibsel zu überstehen und zu überleben. Was ein Jahrtausend nicht zu zerstören vermochte, wird die eilfertige Betriebsamkeit gewisser Gelehrter auch in den nächsten Jahren nicht zu zerstören vermögen.

Ganz im Gegenteil: Wenn wir heute von deutschen Stämmen sprechen, von deutscher Eigenart, dann ist es zwar gebräuchlich, diese Stammeseigenarten in Verbindung zu bringen mit den Grenzen der Territorialfürstentümer, wie sie als deutsche Länder heute noch bestehen. Das ist sogar so weit gegangen, daß man z. B. die Grenzen süddeutscher Staaten für so wichtig hielt, daß man dem unter dem Nationalsozialismus erwachenden Deutschland vorreden wollte, diese Grenzen der süddeutschen Länder seien gottgewollt, und sie irgendwie antasten, bedeute, den Stammeseigenarten ihrer Bevölkerung nicht mehr Rechnung tragen zu wollen. Dabei tritt insbesondere für Bayern, Württemberg, Baden der Unsinn dieser Behauptung besonders handgreiflich zutage, weil die Grenzen dieser Länder weder Grenzen der Stammesart sind, noch

Digitized by Google

auch irgendwelcher Stammesherzogtümer. Sondern die Grenzen dieser Länder sind willkürlich von Napoleon I. gezogen worden, der gar nicht daran dachte, sich um Stammesart und Geschichte oder sonstige Überlieferungen zu kümmern. Gerade diese süddeutschen Grenzbeziehungen beweisen, daß unabhängig von der Grenzziehung die einzelnen Landschaften dieser Länder trotzdem ihre uralte Eigenart bewahrt haben. Wenn sie dies aber tun konnten, dann taten sie es trotz ihrer Ländergrenzen, und das heißt, sie taten es auf Grund von Gesetzen, die gar nichts mit diesen Ländergrenzen zu tun haben.

Denn das, was die Eigenart dieser einzelnen Landschaften erhielt und ihnen ihr Gepräge gab, war das in ihnen sich erhaltende Bauerntum. Was z. B. einer Stadt, wie München, das typisch bayerische Gepräge gegeben hat, sind niemals seine Kunstdenkmäler oder sonstige Münchener Eigenarten gewesen, die auch ein anderer deutscher Stamm vielleicht in einer seiner Städte hätte entwickeln können, sondern das, was uns in München als typisch bayrisch entgegentritt — wie es vor 100 Jahren und darüber hinaus schon war —, das sind die bayerischen Bauern, die auf ihren Höfen heute noch leben, wie vor Jahrhunderten ihre Vorfahren dort gelebt haben und ihre Söhne immer wieder nach München hineinsenden. Und was ich hier von den bayerischen Bauern sage, gilt für das Bauerntum jedes deutschen Stammes. Auf den alten Bauernhöfen, deren Wirtschaftsstruktur sich oftmals über ein halbes Jahrtausend nachweislich unverändert erhielt, erhielt sich die Stammessonderheit des deutschen Menschen. Wo das Geschlecht, welches auf solchen alten Bauernhöfen sitzt, an den Sitten der Väter festhält, da wächst die einzelne deutsche Stammeseigenart, die heute noch die Vielfältigkeit und Mannigfaltigkeit des deutschen Volkslebens verkörpert und darstellt. Niemals kann eine deutsche Stadt das gleiche für sich beanspruchen. Denn keine Stadt Deutschlands kann den Nachweis erbringen, daß die heute noch in ihren Mauern lebenden Menschen die echten Blutsnachkommen jener Menschen waren, die vor Jahrhunderten der Stadt ihr Gepräge gegeben haben. Unzweifelhaft sitzt aber auf unseren deutschen Bauernhöfen, wenn auch nicht immer unmittelbar, so doch mindestens mittelbar, die Nachkommenschaft derjenigen, die bereits vor Jahrhunderten auf ihnen die Scholle bebauten. Hier ist die Ewigkeit einer Stammeseigenart verankert. Und es ist schon richtig, wenn in Süddeutschland vor wenigen Wochen jemand sagte, daß das Reichserbhofgesetz mehr die Erhaltung der Stammeseigenart garantiere, als es irgendein Länderpartikularismus je gekonnt hätte. Man kann sagen, daß das Blut eines Volkes in seinen Bauernhöfen seine Wurzeln in die Heimaterde eindringen läßt, von hier immer wieder jene lebensspendende Kraft zu erhalten, die seine Eigenart ausmacht.

Daher ist es auch eine Tatsache, daß in keinem Stand die Vielgestaltigkeit des Wesens so ausgeprägt vorhanden ist, wie im Bauernstand, daß aber auch

Digitized by Google

kein Stand trotz aller Verschiedenheiten der Landschaft und Stammeseigentümlichkeiten in seinem tiefsten Untergrunde doch so viel Gemeinsames hat, wie gerade des deutsche Bauerntum untereinander. Seit Jahren gehört es zu meinen Aufgaben, landauf, landab durch die deutschen Lande zu reisen und von Dorf zu Dorf, von Gegend zu Gegend zu deutschem Bauerntum zu sprechen. Und immer wieder bin ich überrascht, wie einheitlich das deutsche Bauerntum im Grunde seines Wesens doch fühlt und empfindet. Ich spreche vor Bayern nicht anders als vor Hessen, vor Thüringern nicht anders als vor alemannischen Bauern. Meine Sprache ändert sich nicht, und was ich zu ihnen sage, ändert sich auch nicht. Aber verstanden haben sie mich noch alle, und das ist der beste Beweis dafür, daß eine gemeinsame Verbundenheit das deutsche Bauerntum umfaßt, weil dies sonst unmöglich wäre.

Aber nun kommen wiederum gewisse Neunmalkluge, weisen auf die Geschichte und weisen insbesondere auf die Mainlinie und Elblinie hin. Sie sagen, wenn das, was du von deutschem Bauerntum sagst, wahr ist, wie soll man sich dann z. B. eine Mainlinie erklären. Willst du vielleicht abstreiten, daß an dieser Mainlinie um ein Haar die Einigung des deutschen Volkes gescheitert wäre? Willst du etwa ableugnen, daß eine mindestens ebenso große Trennungslinie in der sogenannten Elblinie vorhanden ist?

Auf alle solche Fragen kann ich nur antworten: Nein, das bestreite ich gar nicht, nur behaupte ich: Das deutsche Bauerntum als solches hat weder etwas mit der Mainlinie, noch etwas mit der Elblinie zu tun. Wohl aber behaupte ich, daß die Mainlinie und Elblinie ein durchaus künstliches Produkt derjenigen sind, die daran interessiert waren, das deutsche Volk sich nicht als Einheit empfinden zu lassen. Aber das deutsche Bauerntum als solches ist von diesem Vorwurf restlos freizusprechen und hat an dem Zustandekommen dieser beiden Linien nicht im geringsten mitgewirkt. Zum Beweis meiner Behauptung will ich eine einfache Tatsache anführen: Eines der wenigen dynastischen Geschlechter, die immer volksbewußt und d. h. bauernbewußt gehandelt haben, sind die Welfen. Nun ist es eine feststehende Tatsache, die man aber auffälligerweise so gut wie nirgends erwähnt findet, daß die Welfen ursprünglich ein bayerisches Herzoggeschlecht gewesen sind, welches seine Stammburg in Bayern hatte, das außerdem aber auch als Herzöge in Niedersachsen verankert war. Vor 700 Jahren herrschte also über bayerische und niedersächsische Bauern ein Herzoggeschlecht. In dieser Zeit ahnten oder wußten weder die Bayern noch die Niedersachsen irgend etwas von einer Mainlinie und hätten jeden, der ihnen davon gesprochen haben würde, glatt für irrsinnig erklärt.

Diese Dinge passen heute vielen allerdings nicht in ihren Kram, müssen aber doch einmal von maßgeblicher Seite offen ausgesprochen werden. Daß Heinrich der Löwe z. B. nicht nur der Gründer Braunschweigs ge-

Digitized by Google

wesen ist, sondern gleichzeitig auch der Gründer der Stadt München und der Stadt Schwerin in Mecklenburg, wissen heute nur noch wenige Menschen Wir haben hier den eindeutigen Beweis dafür, daß, solange ein wirklich volksbewußter und volksverantwortlicher Herzog süd- und norddeutsche Bauern zu einigen wußte, die Bauern dieses Herzogs gar nicht auf den Gedanken kamen, sich untereinander als fremd zu empfinden. Ganz im Gegenteil empfanden sie sich als Teil eines Blutes, und zwar so sehr, daß sie ihren Herzog Heinrich den Löwen verstanden, als dieser eine ganz andere Linie errichtet haben wollte, nämlich die Linie der Alpen, die die in die Kreuzzüge verstrickten deutschen Kaiser nicht sahen.

Als die damaligen deutschen Kaiser nicht mehr den Schwerpunkt ihres Seins in ihren deutschen Ländern suchten, und sich nicht mehr dem Grund aller wahren Volksmacht, dem deutschen Bauerntum, verantwortlich fühlten, sondern südlich der Alpen ihren politischen Schwerpunkt hatten, da erst begann jener unglückliche Gegensatz, der seit Heinrich dem Löwen und Kaiser Friedrich II. das deutsche Volk nie mehr verlassen sollte. Damals erst, als die „ultramontane" Politik, d. h. die Politik „über den Bergen", der deutschen Kaiser siegte, begann jene Zerrissenheit unseres Vaterlandes, die der Anfang und die Geburt der Mainlinie gewesen ist. Heinrich der Löwe verlor seine bayerischen Besitzungen, als der Kaiser ihm gegenüber gesiegt hatte, und wurde auf Niedersachsen beschränkt. An diesem Tage beginnt die deutsche Mainlinie.

Nicht das Bedürfnis fränkischer, alemannischer, bayerischer Bauern für eine Mainlinie hat diese geschaffen, sondern die Feinde eines sich einig fühlenden deutschen Bauerntums hatten ein Interesse daran, eine Mainlinie künstlich zu erzeugen. Denn diese Feinde des deutschen Volkes wissen sehr wohl, daß die geeinte Macht des deutschen Volkes allein genügt, um dieses Volk unüberwindlich zu machen. So gingen sie daran, durch die künstliche Aufreißung von Interessentengegensätzen die Kräfte des deutschen Volkes gegeneinander zu kehren und es damit nach außen zu schwächen. Man hetzte durch solchermaßen errichtete Gegensätze das deutsche Volk so gegeneinander, daß es den feindlichen Nachbarn ein leichtes war, mit dem deutschen Volke fertig zu werden.

Es ist eine auffallende Erscheinung nun, daß in dem gleichen Zeitpunkt, wo die Mainlinie künstlich errichtet wird, der Siedlungsdrang und die frohe Siedlungstat aller deutschen Bauernstämme die damals Germanen und Slawen trennende Elblinie niederlegt und die Germanisierung des heutigen Ostdeutschlands vornimmt. Auch hier wieder die Erscheinung, daß, wenn deutsches Bauerntum sich einig ist, auch der Begriff der Elblinie als solche nicht vorhanden ist. Erst als in Ostelbien Tausende und aber Tausende deut-

Digitized by Google

scher Bauern germanischer Abstammung von der Eigensucht ihrer Rittergutsbesitzer gelegt wurden, da erst ist auch wieder im deutschen Volke eine Elblinie entstanden. Hierüber sprach ich bereits vor wenigen Wochen in Starkow, will aber an dieser Stelle zur Illustration meiner damaligen Worte noch ein Wort des Freiherrn vom Stein anführen. Dieser schreibt in einem Brief vom 22. April 1802 an Frau von Berg: „..... Ich wanderte durch Mecklenburg in seiner ganzen Länge seewärts ... Die Wohnung des mecklenburgischen Edelmannes, der seine Bauern legt, statt ihren Zustand zu verbessern, kommt mir vor wie die Höhle eines Raubtiers, das alles um sich verödet und sich mit der Stille des Grabes umgibt ....."

So sehen wir das Schicksal der Elb- und Mainlinie unmittelbar und engstens verknüpft mit der Geschichte deutschen Bauerntums und sehen, daß das einige Bauerntum nie eine Elb- oder Mainlinie kennt. Bezeichnenderweise ist das unter Adolf Hitlers Freiheitsfahnen geeinte deutsche Bauerntum sofort wieder darangegangen, die Elb- und Mainlinie wieder niederzulegen und sich freudig zum deutschen Staat zu bekennen.

Nach allen unseren Ausführungen wird klar, daß eine deutsche Geschichte gar nicht geschrieben werden kann, wenn sie nicht von der Geschichte des deutschen Bauerntums aus geschrieben wird. Leider ist in dieser Beziehung bisher noch gar nichts geschehen, aber es steht zu erwarten, daß die nationalsozialistische Jugend des Dritten Reiches auch hier überlieferten Scheinglauben der Geschichtsforschung entlarven wird und mit klaren Augen die Dinge dann so ansieht, wie sie anzusehen sind. Dann wird diese deutsche Jugend feststellen, daß auffallenderweise das deutsche Bauerntum seit einem Jahrtausend derjenige Teil des deutschen Volkes gewesen ist, der als der Bewahrer der Wesensart des deutschen Volkes zu gelten hat, daß aber auch andererseits kein Stand so unerhörte Blutsopfer hat tragen müssen, wie gerade das deutsche Bauerntum bei der Verteidigung dieser deutschen Wesensart. Man erzähle uns Bauern doch nicht das Ammenmärchen von den höheren staatlichen und sonstigen Interessen, die zwangsläufig dahin geführt hätten, Tausende deutscher Bauern hinschlachten zu müssen, um eine deutsche Kultur erst zu ermöglichen. Welche höheren staatlichen Interessen rechtfertigen es z. B., daß die gesamte thüringische bäuerliche Herrenschicht von den Merowingern in der brutalsten Form niedergemetzelt wurde? Die einzige Überlebende jener Katastrophe, die man zwang, einen Merowinger Fürsten zu heiraten, dichtete folgendes ergreifende Gedicht darüber, welches ein Zufall uns überliefert hat:

„Die Frauen sah ich in die Knechtschaft schleppen mit gebundenen Händen und fliegenden Haaren, den nackten Fuß im Blute des Gatten oder tretend auf eines Bruders Leichnam. Alle weinten und für alle weinte ich selber, um die erschlagenen Eltern und um die noch Lebenden. Wenn der Wind rauscht,

Digitized by Google

lausch' ich, ob nicht der Schatten eines meiner Teuren miterscheine. Die ich liebte, wo sind sie? Den Wind, die ziehenden Wolken frag' ich, und ich wollte, ein Vogel brächte mir Kunde von ihnen."

Oder welches höhere Interesse rechtfertigt die Niedermetzelung der führenden bayerischen Geschlechter durch die Merowinger, oder welches höhere staatliche Interesse rechtfertigt den Mord Tausender und aber Tausender alemannischer Bauern bei Cannstatt? Welches höhere staatliche oder sonstige Interesse rechtfertigt die Niedermetzelung von tausend und aber tausend niedersächsischer Bauern bei Verden a. d. Aller? Und wenn man uns sagt, das alles war im Interesse des Christentums nötig, dann müssen wir als Nationalsozialisten antworten, daß wir das nicht verstehen können. Denn wir glauben bisher, daß das Christentum eine Religion der Liebe sei und verstehen daher nicht, warum solche bolschewistischen Methoden der Niedermetzelung Tausender und aber Tausender Menschen notwendig sind, um eine Religion der Liebe zu verbreiten. Gerade wir Nationalsozialisten, deren Führer auf durchaus unblutige Art und Weise das deutsche Volk zu seiner Überzeugung bekehrte, können nicht einsehen, daß bei weltanschaulichen Auseinandersetzungen blutige Henkersbeile den Anspruch auf weltanschauliche Überzeugungsargumente erheben können. Hier scheint uns ein Widerspruch in unserer Geschichtsüberlieferung zu klaffen, und wir bitten die deutschen Historiker recht sehr, sich eingehend mit diesen Dingen zu beschäftigen, falls sie das Vertrauen der nationalsozialistischen Jugend nicht völlig verlieren wollen.

Mit dem Argument blutiger Henkersbeile haben auch die bolschewistischen Gewalthaber ihrer Weltanschauung zum Siege verholfen. Daß das zwar politisch wirksam sein kann, bezweifelt kein Mensch, uns beweist es noch nichts für die weltanschauliche Werbekraft des Bolschewismus. Ein geistig so hochstehendes Volk wie das deutsche, wird niemals begreifen, daß in geistigen Auseinandersetzungen bzw. in Auseinandersetzungen der Weltanschauung die Richtigkeit der Überzeugung bei demjenigen liegt, der die meisten Köpfe rollen zu lassen vermag.

Wir Nationalsozialisten haben vielmehr den Verdacht, daß alle diese Niedermetzelungen zwar mit einem religiösen Mantel verhängt werden, daß aber ihre wahren Beweggründe auf ganz anderem Boden liegen. Und daß dies wahr sein muß, beweist in klarem geschichtlichen Licht der Vorgang der Niedermetzelung der Stedinger Freibauern. Was ist denn das Wesentliche an dem Ereignis von Stedingen? Nun, Stedingen von niedersächsischen und friesischen Bauern besiedelt hatte sich zu Wohlstand entwickelt. Die Stedinger Bauern waren Freie, die lediglich dem Bischof von Bremen als Grundherrn untertänig waren, ohne daß diese Untertänigkeit aber irgendeine Form von Hörigkeit eingeschlossen hätte. Dieses Verhältnis war so klar und eindeutig,

Digitized by Google

daß es den Stedinger Freibauern selbstverständlich schien, z. B. für den von deutscher Seite gewählten Bischof Waldemar von Bremen zu Felde zu ziehen gegen einen von dänischer Seite aufgestellten Gegenbischof. Die Stedinger Freibauern sind des Bischofs stärkste Stütze und gelten auch in jener Zeit überall als die Verbündeten des Bischofs. Der Bischof Waldemar von Bremen hatte aber nicht den Papst auf seiner Seite, tritt daher wieder ab und wird Mönch. Dies war im Jahre 1217.

Den Stedingern ist es nun so selbstverständlich, kirchentreu zu sein, daß sie im Jahre 1227 sich als freie Bauern am Kreuzzug im Heiligen Land beteiligen. Ihre Tätigkeit beim Kreuzzug ist so hervorragend, daß im Sommer 1230 Kaiser Friedrich II. sie wegen ihres tapferen Verhaltens bei dem Kreuzzug ausdrücklich belobigt. Inzwischen hat aber in der Heimat 1229 der Nachfolger des Erzbischof Waldemar, Erzbischof Gerhard, versucht, die Stedinger, die sich mit ihrer eigentlichen Mannschaft im Heiligen Land befanden, mit Gewalt zur Steuerzahlung zu zwingen. Diesen Punkt müssen wir ganz genau festhalten. Am Anfang des Konfliktes zwischen dem Erzbischof von Bremen und der Stedinger Bauernschaft steht nicht irgendein religiöser Gegensatz oder kirchliche Unbotmäßigkeit der Stedinger Freibauern, sondern steht ausschließlich der Steuergroschen, auf den der Erzbischof erpicht ist. In der gleichen Zeit, in der die Heere der Stedinger Freibauern für den Papst und den Kaiser im Heiligen Land fechten, versucht der Erzbischof von Bremen den in der Heimat zurückgebliebenen Teil der Stedinger Freibauern unter seine steuerliche Botmäßigkeit zu zwingen. Es ist nur menschlich verständlich, wenn die Stedinger Freibauern dieses Vorgehen des Erzbischofs als eine unerhörte Hinterhältigkeit empfanden, denn ihre Brüder und Väter befanden sich ja im Dienste der Kirche fern im Orient und opferten für diese Kirche dort ihr Blut. Das Vorgehen des Erzbischofs bewies, daß er eine für sich günstige Stunde glaubte ausnutzen zu können, wenn er die Zurückgebliebenen unter sein Steuerjoch zwang. Also rein schnöde geldliche Gewinnsucht steht am Anfang dieses Konfliktes zwischen Stedingen und dem Erzbischof von Bremen, ein Umstand, der ausdrücklich festgehalten werden muß.

Der Weitergang des Konfliktes ist bezeichnend. Der Erzbischof versucht, die Stedinger mit Gewalt zu zwingen, wird aber am Weihnachtsabend 1229 von den zurückgebliebenen Stedinger Bauern geschlagen. Daraufhin beruft dieser Bischof am 17. März 1230 eine Synode in Bremen, auf welcher er kurzerhand die Stedinger verketzert. Im Sommer des gleichen Jahres — dies ist in diesem Zusammenhang sehr interessant — erfolgt die öffentliche Belobigung der Stedinger durch Kaiser Friedrich II. wegen ihres tapferen Verhaltens auf dem Kreuzzug im Heiligen Land. Aber dem auf den Steuergroschen erpichten Erzbischof von Bremen läßt seine Niederlage keine

Digitized by Google

Ruhe. Er wendet sich an den Papst, den er — wenn auch nach langer Mühe — am 26. Juli 1231 zur Unterzeichnung der Ketzerbulle gegen die Stedinger zu veranlassen vermag.

Kaiser Friedrich II. befand sich nun in einer sehr peinlichen Lage, da er genau ein Jahr vorher die Stedinger gerade wegen ihrer Kirchentreue und Tapferkeit im Heiligen Lande öffentlich belobigt hatte. Der Kaiser versuchte, sich zunächst an den Entscheidungen vorbeizudrücken, wurde aber vom Papst bedroht und entschloß sich ein Jahr später, im Herbst 1232, die Reichsacht gegen die Stedinger zu erklären.

Dieser Vorgang ist bei all seiner Tragik doch kennzeichnend. Da die Hohenstaufen nicht mehr ihre Macht auf deutsches Volkstum und auf deutsches Bauerntum stützten, sondern außerhalb unserer Grenzen ihre Macht zu stützen suchten, verloren sie den Zusammenhalt mit den bodenständigen Kräften des Volkes und gerieten in die Einflußsphäre außerdeutscher Gewalten. Weil Kaiser Friedrich II. sich politisch auf das Mittelmeer als den Schwerpunkt seiner Macht stützte, vermochte er auch nicht mehr deutsches Freibauerntum zu schützen. Im Mittelmeer war Rom mächtiger als er und konnte daher den Kaiser zwingen, sich selbst vor aller Welt die Blöße zu geben, diese Bauernschaft, die er im Jahre 1230 wegen ihrer Kirchentreue und Tapferkeit im Dienste der Kirche selbst belobigt hatte, zwei Jahre später auf Befehl Roms in die Reichsacht zu erklären. Mag auch Kaiser Friedrich II. bei der Unterzeichnung dieser Reichsacht die Schamröte ins Gesicht gestiegen sein, so konnte ihn dies doch nicht an seinem Verhalten hindern, weil er nicht die Macht dazu hatte. Sein Verhalten ist der Beweis dafür, daß deutsche Kaiser ein Spielball fremder Mächte werden, wenn sie sich auf außerdeutsche Gewalten stützen.

Der Vorgang hat übrigens eine Parallele in unserer Zeit. Wir denken dabei an die Zeit vor dem Weltkriege 1914 bis 1918, wo der letzte Anwalt deutschen Bauerntums, Otto von Bismarck im Jahre 1888 von Kaiser Wilhelm II. nach Hause geschickt wurde, weil dieser Kaiser, ebenso wie die Kaiser der Hohenstaufen, in fernen Weltteilen die Zukunft des Reiches sah und nicht im alten Schwerpunkt des deutschen Wesens, im deutschen Bauerntum. Es hieß nicht mehr, in Blut und Boden, in seinem Bauerntum ruht Deutschlands Zukunft, sondern „Deutschlands Zukunft ruht auf dem Wasser". Und weil Bismarck, der durch und durch als Bauer fühlte und der gern hörte, wenn man ihn „einen Diplomaten in Holzpantoffeln" nannte, sich gegen diese Ideen des jungen Kaisers stemmte, mußte er gehen. Und genau wie Kaiser Friedrich II. erging es dann auch Kaiser Wilhelm II. Auch er konnte von dem einmal beschrittenen Wege nicht mehr zurück. Waren es damals bei Kaiser Friedrich II. die Kräfte im Mittelmeer, die ihn sein

Digitized by Google

Verhalten gegen die deutschen Bauern aufzwangen, so waren es bei Kaiser Wilhelm II. die eigentlichen Herren seiner internationalen Weltideen, die ihn davon abhielten, die Wege einer gesunden deutschen Bauernpolitik einzuschlagen. Ich meine damit die Warburgs und Rothschilds, die Friedländer und Oppenheims, die Bleichröders, Ballins und Mendelsohns, die alle in Deutschland mehr zu sagen hatten als blutsbewußte Bauern. Und ich brauche nur die Stichworte „Caprivizeit" und „Gründung des Bundes der Landwirte" zu erwähnen, um meine Worte zu bekräftigen.

Die 1231 unterzeichnete Ketzerbulle gegen Stedingen zeigte für den Erzbischof von Bremen noch nicht die gewünschten Erfolge. Es mußte also noch ein anderes Mittel gefunden werden, um zum gewünschten Ziele zu kommen. Hierfür erfand man einen „Kreuzzug". Es klingt wie blutiger Hohn, ist aber beschämende Tatsache, daß gegen die gerade vom Kreuzzug im Heiligen Lande zurückkehrenden Stedinger ein Kreuzzug gepredigt wird. Am 29. Oktober 1232 unterzeichnete der Papst die Kreuzbulle gegen Stedingen und im Winter 1232/33 begann bereits der erste Kreuzzug gegen Stedingen.

Man mache sich doch nur einmal diesen wahnwitzigen Vorgang recht eindringlich klar. Während die Blüte der männlichen Jugend dieser Freibauern im Dienste des Papstes im Kreuzzuge in Palästina teilnimmt und dort Leben und Gesundheit im Dienste seiner Kirche opferte, hält es ein inzwischen zur Macht gekommener Erzbischof für richtig, diesen Augenblick zu benutzen, um zu seinem höchst eigenen wirtschaftlichen Vorteil als politischer Grundherr eine erhöhte Steuerumlage bzw. Steuer überhaupt auf die Zurückgebliebenen dieser Kreuzzugsfahrer zu erheben. Und als ihm dies nicht gelingt, weil die zurückgebliebenen Männer ausreichen, um sein Heer zu schlagen und seine rachsüchtige Eigensucht zu strafen, da bringt dieser hinterhältige Herr es fertig, durch rücksichtslose Ausnutzung seiner kirchlichen Stellung die Dinge auf den Kopf zu stellen und gegen die Bauern, die eben gerade aus Palästina in die Heimat zurückgekehrt sind, einen Kreuzzug zu veranlassen. Das ist ein so ungeheuerlicher Vorgang, eine so abgrundtiefe Gemeinheit, daß uns einfach dafür die Worte fehlen. Wohl aber verstehen wir, daß Historiker, denen es weniger darum zu tun ist, der sachlichen Wahrheit zu dienen, als für ihre eigene Stellung und ihren eigenen Gelehrtenruhm zu sorgen, sich an so wesentlichen Dingen wie diese vorbeidrücken und lieber gar nichts schreiben, oder aber die Dinge zuungunsten der Stedinger bemänteln. Vielleicht denken solche Historiker, daß, wo kein Kläger ist, auch kein Richter ist. Aber diese Historiker sollen sich geirrt haben. Wir Nationalsozialisten werden von diesen Dingen so lange schreien — und die ganze deutsche Jugend wird mit uns schreien —, bis diese Sorte von Historikern sich in deutschen Ländern nicht mehr wohlfühlt

Digitized by Google

und davonläuft. Hieß es früher in den Bauernkriegen „Gnad' euch Gott, Ritterschaft, der Bauer stund auf im Lande", dann rufen wir Bauern heute hinaus: „Gnad' euch Gott, bauernfeindliche Professorenschaft, der Bauer stund auf im Lande."

Über die weitere Entwicklung der Stedinger Schicksale ist kurz zu berichten. Der erste Kreuzzug im Winter 1232/33 führte zu keinem Erfolg, die Bauern verjagen das Kreuzheer. Im Sommer 1233 wird der zweite Kreuzzug unternommen, der sich aber zunächst gegen Ststedingen richtet, wo es gelingt, die Bevölkerung zu vernichten. 1234 ist dann der dritte Kreuzzug mit einem Aufgebot aus aller Herren Länder. Während, was ausdrücklich rühmlich hervorgehoben werden muß, weder die Welfen, noch der angestammte Adel des Landes sich an diesen Kreuzzügen gegen die Stedinger beteiligen, sind es insbesondere beutegierige Abenteurer, die aus allen möglichen Gebieten kommen, aus Brabant, Rheinland, Böhmen und anderen Gebieten Deutschlands. In diesem Heere gehen sich Herzöge, Grafen, Ritter und Gesindel einträchtlich zur Hand, denn der Erzbischof läßt es sich schon etwas kosten, die Stedinger niederzuwerfen. Und bei der Beute verspricht manches herauszuspringen! Von dem angesessenen Adel hat sich nur ein Graf von Oldenburg als Lehnsherr des Erzbischofs um Judaslohn bewegen lassen, gegen die Bauern zu fechten, ist allerdings erschlagen worden, was ihm recht geschah. Insbesondere unrühmlich hat sich hervorgetan ein Graf von der Lippe, ein Bruder des Erzbischofs von Bremen.

Dieser dritte Kreuzzug hatte endlich die gewünschten Erfolge. Am 27. Mai 1234, also heute vor genau 700 Jahren, werden in der Schlacht von Altenesch die Stedinger Freibauernheere geschlagen und aufgerieben. Nun wird alles, was den Kreuzfahrern lebend in die Hände fällt, selbst Frauen und Kinder, als Ketzer verbrannt und hingerichtet. Wie in den Überlieferungen der Kimbern und Teutonen, wie in den Überlieferungen der Isländer Sagas, kämpften auch hier die Frauen mit und ermunterten ihre Männer zum Durchhalten. Die Bauernheere hielten stand bis zur völligen Vernichtung. Nach der Schlacht zerstreuten sich die Heere der Kreuzfahrer raubend und plündernd über das Land. Wie gründlich die Vernichtung vorgenommen wurde, beweist eine Urkunde jener Zeit. Dort heißt es: „Das Heer der Christen durchstreifte das Land und tötete alles, was lebte. So wurden durch göttliche Gnade diese sehr schlimmen Menschen beiderlei Geschlechts ausgerottet; auch wurde ihrer Kinder nicht geschont, weil aus einem schlechten Ei immer ein sehr schlechtes Kücken kommt." So weit die Chronik.

Der Erzbischof von Bremen setzte zur Erinnerung an diesen Massenmord ein Kirchenfest an, das jährlich am Sonnabend vor Himmelfahrt mit feierlichem Gottesdienst, öffentlicher Prozession usw. zu Ehren der Mutter Maria

Digitized by Google

gefeiert wurde. 20tägiger Ablaß wurde allen denen verheißen, die an diesem Gedächtnistag Almosen gaben. Jahrhundertelang ist dieses Fest gefeiert worden.

Wenn man die Geschichte der Niedermetzelung der Stedinger Bauern ganz nüchtern aktenmäßig überprüft, dann stellt man fest, daß dieser Kreuzzug mit Religion nichts, aber auch gar nichts zu tun hat. Will man uns noch bei dem Sachsenmorde in Verden a. d. Aller erzählen, diese Schlächterei sei notwendig gewesen im höheren Interesse der Religion, so geben wir darauf zwar die Antwort, die ich oben gegeben habe, müssen aber bei Stedingen darauf hinweisen, daß die Stedinger ja durch ihre Teilnahme an den Kreuzzügen ihre Kirchentreue unter Beweis gestellt haben, dieses Argument hierbei also nicht zieht. Der Fall Stedingen ist der eindeutige Beweis für eine unerhörte Verquickung der Religion mit politischen Sonderinteressen einzelner Diener der Kirche. Und genau so wie der Nationalsozialismus in seinem bisherigen Kampfe immer und immer wieder betont hat, daß der Diener der Kirche sich ausschließlich auf sein seelsorgerisches Gebiet zu beschränken hat und sich nicht in politische Dinge einmengen soll, wenn nicht Unheil über das Volk hereinbrechen soll, genau so sagen wir Nationalsozialisten auch hier, daß die sinnlose Niedermetzelung Tausender und aber Tausender Stedinger Freibauern nur der eindeutige Beweis für die Richtigkeit dieser nationalsozialistischen Forderung von der Entpolitisierung der Diener der Kirche ist. Jedenfalls nehmen wir uns die Freiheit, zu behaupten, daß die Niedermetzelung der Stedinger Bauern mit einem religiösen Grund nichts zu tun hatte und ausschließlich das Ergebnis ichsüchtiger Herrschaftsgelüste eines sich in die Politik einmischenden Kirchendieners gewesen ist.

Hierbei spielt es für uns im Wesen der Dinge keine Rolle, ob derjenige, der sich gegen das Bauerntum stellt, ein Kirchenfürst ist, wie hier der Erzbischof von Bremen, oder ein weltlicher Territorialfürst. Beide haben in der deutschen Geschichte ihre Herrschaft dazu benutzt, um auf dem Rücken deutscher Freibauern sich ihr Dasein zu ermöglichen. Und dies Gesetz ihres Daseins hat sie Jahrhunderte hindurch gezwungen, die Freiheit deutscher Bauern mit Füßen zu treten, um ihre eigene Herrschaft aufrechterhalten zu können. Wenn es wahr ist, daß deutsches Bauerntum die Quelle allen deutschen Wesens ist, dann ist der bauernfeindliche Verlauf der deutschen Geschichte seit einem Jahrtausend offenbar nur ein großer Entdeutschungsprozeß des deutschen Menschen gewesen, um irgendwelchen fremden Sonderinteressen Lebensmöglichkeiten in Deutschland zu verschaffen. Unter diesen Gesichtspunkten verstehen wir allerdings die eingangs erwähnte merkwürdige Tatsache, daß unsere Geschichtsbücher voll sind von den Taten der Kirchen- und Territorialfürsten, aber wenig berichten von dem gigantischen Kampf deutscher Bauern um die Erhaltung ihrer Art und damit auch ihres Wesens. Es ist ja verständlich, daß,

Digitized by Google

solange diejenigen Kreise, die durch diese tausendjährige Entwicklung zu ihrer Herrschaft gekommen sind, die Herrschaft in Händen hielten, sie nicht daran interessiert waren, die Wahrheit über die tieferen Vorgänge der deutschen Geschichte ans Licht treten zu lassen. So hat ein Jahrtausend hindurch der deutsche Bauer im Dunkel der Geschichtsbetrachtung gestanden. Aber es ist zu vermerken, daß heute mit Adolf Hitler eine neue Zeitwende begonnen hat. Der Nationalsozialismus wird dafür sorgen, daß die Wahrheit über die Kämpfe des deutschen Bauerntums um seine Art und damit der deutschen Art schlechthin dem deutschen Volke zum Bewußtsein gebracht wird, daß die geschichtliche Wahrheit sich endlich wieder ans Licht ringt.

Abschließend möchte ich an dieser Stelle noch etwas eindeutig zum Ausdruck bringen. Wenn im Verlauf der deutschen Geschichte dieser oder jener Territorialfürst und auch Kirchenfürst die bauernfeindliche Politik seiner Standesgenossen nicht mitgemacht hat, so steht dennoch die geschichtliche Tatsache fest, daß die gesamten Kirchen- und Territorialfürsten, die deutsche Entwicklung als Ganzes genommen, das Bauerntum nur immer tiefer in Abhängigkeit gebracht haben, auch von Jahrhundert zu Jahrhundert es immer tiefer in Unfreiheit verstrickten. Ich möchte daher ganz offen zum Ausdruck bringen, daß, wenn heute gewisse monarchistische Kreise glauben, auf den Willen des deutschen Bauerntums verweisen zu können, welches wieder die Rückkehr seiner Territorialfürsten wünscht, diese Kreise das eigentliche Wesen unserer deutschen Bauern offenbar gar nicht kennen. Gewiß ist der deutsche Bauer konservativ, und in diesem Zusammenhang war ihm das Territorialfürstentum noch lieber als die demokratische Republik von 1918, in der er nicht nur nichts zu sagen hatte, sondern die ihn auch bewußt sterben ließ. Aber man bilde sich nicht ein, der deutsche Bauer hätte seine Geschichte vergessen. So wenig der deutsche Bauer die Niedermetzelung seiner Vorfahren hier in Stedingen vergaß, oder der niedersächsische Bauer das Hinschlachten seiner Vorfahren in Verden a. d. Aller, so wenig er die Niedermetzelung in den Bauernkriegen vergaß, so wenig hat auch der deutsche Bauer die vielen Verbrechen deutscher Territorialfürsten an deutschem Bauerntum vergessen, von denen die Blätter der deutschen Geschichte voll sind. Und man bilde sich doch ja nicht ein, daß einzelne leuchtende Ausnahmen — ich greife z. B. Friedrich den Großen heraus — ein Gegenbeweis sind für das Gesamtbild seiner Zeitgenossen unter den Territorialfürsten.

Wir deutschen Bauern wissen, daß, solange deutsches Bauerntum sich blutsmäßig als zusammengehörig fühlte und solange wirklich bauernverantwortliche und volksverantwortliche Herzöge, wie die stolzen Welfen, die Geschicke der deutschen Bauern in den Händen hielten, es keine Main-Elblinie gab. Erst als die eigensüchtige Politik deutscher Kirchen- und Territorialfürsten in

Digitized by Google

Deutschland sich breitmachen konnte, ist die Elb-Mainlinie aufgerissen worden und die blutsmäßige Einheit des deutschen Bauerntums zerrissen worden. Diese Tatsache hat das deutsche Bauerntum nicht vergessen. Wir wollen daher aller Welt eindeutig sagen, daß wir unsere heutige Einigung des deutschen Bauerntums in einer Organisation nicht deshalb vollzogen haben, weil wir zufällig das Bedürfnis zum Organisieren hatten, sondern weil wir genau wissen, daß unsere Einigkeit die Voraussetzung ist für das Gelingen des Werkes unseres Führers Adolf Hitler, nämlich endlich auf der Grundlage von Blut und Boden den deutschen Staat der Deutschen aufzurichten.

Weil wir dies wissen, deswegen läßt sich auch heute der deutsche Bauer von falschen Propheten nichts mehr vormachen über eine angebliche Freiheit, die heute für ihn gefährdet sei. Gewiß, wenn der einzelne tun und lassen kann, was er will, dann dünkt ihn das im Augenblick bequemer. Aber wehe, wenn er dann in Not gerät, dann ist er als einzelner mit seiner Freiheit hilflos; so hilflos, wie der einzelne Soldat im Kriege hilflos ist, der von seiner Truppe versprengt wurde. Aber wie der einzelne Soldat, indem er sich in das feste Gefüge des Regiments, der Brigade einfügt, als Teil des Ganzen durch das Ganze erst mächig wird und in der Erhaltung der Freiheit des Ganzen auch seine Freiheit erhält, genau so ist es heute mit uns Bauern. Wir haben uns zusammengeschlossen, damit volksfremde Feinde nicht wieder ein Stedinger Blutbad und wie die anderen Niederlagen der deutschen Bauern in der deutschen Geschichte heißen, mit uns in ähnlicher Weise zu vollbringen vermögen. Wir haben uns zu einem festen Block zusammengeschlossen, damit alle volksfremden Elemente in Zukunft an uns sich die Zähne ausbeißen und andererseits alle volksverwurzelten Führer wie Adolf Hitler sich auf das deutsche Bauerntum stützen können wie auf einen Fels. Für uns Bauern ist es kein Zufall, daß Adolf Hitler vom Bauern stammt. Und gerade deswegen sehen wir in ihm den Rächer deutscher Bauernehre an vielfältigem Unrecht, welches ein Jahrtausend deutscher Geschichte dem deutschen Bauern gebracht hat.

Mögen sich diese Worte alle diejenigen recht klarmachen, die heute mit dem Gedanken spielen, man könne Adolf Hitler durch irgendwelche dynastischen Momente ersetzen. Wir Bauern haben nicht das geringste Interesse mehr, unser Blut für irgendeine dynastische Sonderpolitik herzugeben, und wir hassen alle diejenigen abgrundtief, die ihre Führung nicht ausschließlich auf das deutsche Volk stützen. Dazu kommt dann noch die eine Tatsache, daß wir mit dem besten Willen nicht einsehen, warum wir uns Leute zurückholen sollen, die uns im Augenblick unserer größten Gefahr verlassen haben. Wir Bauern wollen von unseren Führern nur das eine, daß sie ein Herz für uns haben und uns gut führen. Wer aber in einer der schwersten Stunden unseres Bauerntums uns einfach verließ und uns Juden und Schiebern auslieferte, der hat

Digitized by Google

damit bewiesen, daß er weder ein Herz für uns Bauern hat, noch daß er ein guter Führer ist. Denn wenn die Fürsten 1918 die Behauptung aufstellten, daß ihr Zurückweichen Schlimmstes verhütet habe, so mag das für ihre Person vielleicht zutreffen. Wir Bauern sind aber in den darauffolgenden Jahren um ein Haar an diesem Experiment gestorben. Daß wir trotzdem nicht starben, verdanken wir nicht der Eigensüchtelei derjenigen Herren, die uns 1918 verließen, sondern verdanken wir nur dem Bauernsproß Adolf Hitler, der den Mut hatte, unser Panier zu ergreifen und uns wieder Lebensmöglichkeiten zu verschaffen. Möge es daher keiner aus jenen Kreisen wagen, die Kraftprobe mit uns Bauern zu versuchen, zu welchem Führer wir stehen, zu Adolf Hitler oder zu denjenigen, die uns in entscheidender Stunde im Stiche ließen.

Wohl aber wollen wir an dieser Stelle, wo vor 700 Jahren deutsches Bauernblut nutzlos fließen mußte, der Tatsache der Befreiung Deutschlands durch den Bauernsproß Adolf Hitler das Wort setzen: „Deutsche Bauern mit Adolf Hitler und durch ihn habt ihr doch gesiegt." Wir wollen ausklingen lassen unsere heutige Rede in einem Treuebekenntnis zu unserem Führer Adolf Hitler. So bitte ich Sie, sich von ihren Plätzen zu erheben und mit mir einzustimmen: Unserm Führer Adolf Hitler ein dreifaches

Sieg Heil!

Digitized by Google

89101149623

b89101149623a

Druck Neudeutsche Verlags- und Treuhand-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 11.

Digitized by Google

Digitized by Google

89101149623

B89101149623A

Digitized by Google